

„annehrender Seelsorge“. Auch der Seelsorger muß seine Wirklichkeit dem Gesprächsteilnehmer zu erkennen geben. Denn dann ist er als Person erkennbar und nimmt somit den anderen auch als Person an. Als Person und in der Bezeugung dieses Personseins ist er Instrument der Seelsorge. Nicht Spezialisten befördern Gottes Reich, sondern Menschen in ihrem vollen Menschsein. Vielleicht könnte ich den Titel besser programmatisch formulieren: Vom Taxifahrer zum Seelsorger.

Georg König

Die Botschaft der Liedermacher – die Botschaft der Kirche

Eine Analyse der Texte besonders populärer Lieder zeigt, daß viele österreichische Liedermacher in Fragen der Humanität der Botschaft der Kirche nahestehen. Über die emotionale Bedeutung hinaus stellen diese Lieder eine gute Diskussionsgrundlage für junge Menschen dar; manche von ihnen eignen sich auch für Gottesdienste. Noch wichtiger aber wäre es, wenn die Kirche sich in ihrem eigenen Liedgut stärker den Rhythmus dieser Lieder aneignen würde. red

Popmusik – ein zentraler Teil der Jugendkultur

Popmusik ist ein Teil unserer Kultur, speziell der Jugendkultur. Sie ist mehr als „nur“ Unterhaltung. Viele Liedtexte sind nicht neutral: Sie zeigen auf, beziehen Stellung, regen zum Nachdenken an, fassen Wünsche und Sehnsüchte in Bilder. Deutsche Texte werden mit ziemlicher Sicherheit auch verstanden¹. Ich gehe daher von der Voraussetzung aus, daß mit Unterhaltungsmusik auch Wertvorstellungen vermittelt werden. Für einzelne Jugendliche hat Harald Huber den Nachweis dafür bereits erbracht².

¹ Bei englischen Texten habe ich meine Zweifel. In dieser wesentlich größeren Musiksparte wären eher die Musik und die dazugehörigen Videos zu analysieren.

² Vgl. Harald Huber, A Real Mother. Zur Bedeutung von Musik im Leben von Kindern und Jugendlichen, Wien 1987.

Die Kommunikationsstruktur zwischen dem Interpreten und den Hörern ist reichlich kompliziert³. Stark vereinfacht könnte man sie so beschreiben:

Lieder sind Identifikationsmuster, die den Hörern durch Vorstellung im Radio, bei Konzerten und in Diskotheken angeboten werden. Die Interpreten und Produzenten möchten gerne, daß sie zu Hits werden. Die Hörer wählen aus dem riesigen Angebot aller Titel einige wenige durch Kauf und Hörerwunsch aus, und zwar jene, die eine Grundstimmung zumindest einer Hörergruppe treffen. Sobald das Lied zum Hit wird, verstärkt es vermutlich diese Grundstimmung.

Ich habe die Texte der 50 populärsten Lieder aus den Jahren 1979–1983 ermittelt, gesammelt und die Liedtexte untersucht⁴. Wolfgang Ambros, Ulli Baer, Peter Cornelius, Georg Danzer, EAV, Falco, Rainhard Fendrich, Ludwig Hirsch ... begannen im Beobachtungszeitraum ihre große Karriere. Ein Teil dieser Lieder wurde zu Evergreens, ein anderer ist vergessen.

Ergebnis der Textanalyse

Genau betrachtet hat jeder Interpret seine eigenen Botschaften. Es können aber thematische Schwerpunkte genannt werden.

Ein erster Schwerpunkt ist das Thema „Liebe“. In den einzelnen Liedern kommt vor allem die körperliche Dimension der Beziehung zum Ausdruck. Von der seelisch-geistigen Beziehung zum Partner wird weniger gesprochen, in einzelnen Liedern fehlt diese Dimension ganz. Von Treue ist direkt und indirekt die Rede, sie wird als Zielvorstellung nicht abgelehnt. Im Zusammenhang mit Liebeserklärungen kommt viel Selbstliebe zum Vorschein.

Die Liedersammlung enthält etwa ebenso viele kritische Lieder wie Liebeslieder, wo-

³ Vgl. die Kommunikationsmatrix von H. Rauhe, in: H. Rauhe, Popularität in der Musik. Interdisziplinäre Aspekte musikalischer Kommunikation (Musik und Gesellschaft, Heft 13/14), Karlsruhe 1974.

⁴ Georg König, Die Botschaft der Liedermacher – die Botschaft der Kirche, Diplomarbeit an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz, 1987. – Um die Botschaft der Liedermacher nach objektiven Kriterien zu erfassen, wurden jene 52 Lieder ausgewählt, die von österreichischen Interpreten zwischen 1979 und 1983 am populärsten waren. Zur Ermittlung der Popularität wurden die Häufigkeit der Abspielungen in Rundfunk und Diskotheken, der Verkaufserfolg und die Platzierung in der Ö3-Hitparade beachtet.

mit „Kritik“ den zweiten thematischen Schwerpunkt darstellt. Kritisiert werden Korruption, Selbstzufriedenheit, Überheblichkeit, Gewalt, Autofanatismus, Ungerechtigkeit, Spießbürgermoral. Die Autoren kritisieren alle Formen der Unwahrheit, wehren sich gegen Bevormundung, kritisieren Auswüchse der Konsumgesellschaft und halten die Lebensbedingungen für veränderbar.

Eine weitere Gruppe von Liedern habe ich unter dem Begriff „*Sehnsucht*“ eingeordnet. Neben der Sehnsucht nach Liebe ist die Sehnsucht nach Freiheit die stärkste: Freiheit von Lenkung, Freiheit zur Selbstbestimmung. Die Sehnsucht nach humanen Werten (z. B. Liebe, Wahrheit, Friede, Mut, Geduld, Naturverbundenheit...) kann als Sehnsucht nach Sinn und Heil interpretiert werden. Die übrigen Lieder dienen der *Unterhaltung* oder sie besingen verschiedene konsumorientierte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Wenn die Interpreten „Stimme des Kollektivs“ sind und die Themen der populärsten Lieder die Sehnsüchte der Hörer widerspiegeln, so sind dies folgende: Liebe, Freiheit, Humanität, Wahrheit, Freizeit.

Die Botschaften im Vergleich

Der Vergleich der Inhalte der Botschaften der Liedermacher und jener der Kirche hat ihre strukturellen Unterschiede mit zu berücksichtigen. Von den Liedertexten können Systematik, Vollständigkeit, theologisches Sprachniveau oder eine die eigene Existenz gefährdende Konsumkritik nicht erwartet werden. Auch eine ernste Aussageabsicht ist nicht immer vorhanden.

Am meisten stimmen Liedermacher und Kirche in Fragen der Humanität überein. Die Zielvorstellungen von einem menschenwürdigen Leben sind sehr ähnlich. Wesentlich weniger Übereinstimmung gibt es in Fragen der Partnerbeziehung, da mehrere Texte Liebe auf Sexualität verkürzen.

Die Sehnsüchte der Menschen werden von den Liedermachern erkannt und formuliert, Orientierungshilfen bieten sie aber kaum. Hier reicht die Botschaft der Kirche wesentlich weiter und tiefer⁵. Lieder, die nur der

⁵ Schon ein kurzer Blick auf die Textbeilagen der Langspielplatten zeigt, daß es in dieser Produktsparte viele Lieder mit entsprechenden Texten gibt, die aber nicht zu Hits wurden. Das Publikum hat

Unterhaltung dienen, sind schwer mit der Botschaft der Kirche zu vergleichen.

Eine Auseinandersetzung mit Glaube oder Kirche findet in den populären Texten nicht statt.

Persönliches Resümee

Da nur wenige Lieder im krassen Widerspruch zur Botschaft der Kirche stehen, ist es meinem Ermessen nach nicht gerechtfertigt, die Botschaft der Liedermacher als „Vehikel einer Gegenreligion“ zu bezeichnen⁶. Das mag vielleicht – und auch da nur eingeschränkt – für den Bereich des Okkultrock (Satansrock) stimmen, aber nicht für den Austropop. Die Interpreten sind auch keine „Geheimen Verführer“. Das Publikum wählt selbständig und nicht genau berechenbar aus.

Popmusiker haben die Sensibilität, die aktuellen Fragen und Nöte zu erkennen und die Sehnsüchte zu formulieren (eine Fähigkeit, die bei der Kirche nicht immer so deutlich zum Ausdruck kommt). Ihr Hauptanliegen ist ein humanes, und so halte ich es für möglich, daß sie Jugendlichen, die der Kirche fernstehen, als barmherzige Samariter erscheinen, weil sie sich von ihnen verstanden fühlen. Konkrete Orientierungshilfen geben die Liedermacher in ihren populären Texten kaum, und da auch die Grundfragen nach dem Woher und Wohin des menschlichen Lebens nicht behandelt werden, ist ihre Hilfe eher dürftig.

Pastorale Konsequenzen

1. Auf inhaltliche Übereinstimmungen hinweisen

Die Popmusik ist durch die Kirche nicht steuerbar. Sie greift entweder von sich aus ein humanes Anliegen auf und verkündet in ihrer Sprache eine christliche Botschaft, oder sie tut es eben nicht. Es wäre ein Unsinn zu versuchen, kirchlicherseits bei einem populären Interpreten ein Lied in Auftrag zu geben.

Wenn man bemerkt, daß in einem wichtigen Anliegen ein Lied eine spezielle christliche

sie nicht in gleichem Maß gewählt. Teilweise sind sie auch von der Musik her zu differenziert und von vornherein nicht als Hit gedacht.

⁶ „Musik ist . . . zum entscheidenden Vehikel einer Gegenreligion geworden und so zum Schauplatz der Scheidung der Geister.“ (J. Ratzinger, Liturgie und Kirchenmusik, in: L'Osservatore Romano 16 [1986, 6], 10.)

Botschaft verkündet, z. B. einen Mißstand anprangert oder zum Nachdenken darüber anregt, dann ist es nach meinem Ermessen sinnvoll, öffentlich darauf hinzuweisen. Man kann das Lied z. B. im RU oder in Jugendstunden besprechen, in einem Gottesdienst abspielen oder den Text im Pfarrblatt abdrucken (nachdem man sich die Genehmigung dafür geholt hat). Die Kirchenzeitung kann ein Interview mit den Interpreten bringen etc⁷.

Ein Liedtext als Gesprächsgrundlage hat viele Vorteile: er ist kurz, hat emotionale Qualität, ist in der gegenwärtigen Sprache der Jugendlichen geschrieben und wird daher auch verstanden. Er ist meist für mehrere Interpretationen offen, nicht belehrend, nicht fordernd . . .

Prinzipiell bieten auch Lieder, deren Grundaussagen nicht mit jenen der Kirche übereinstimmen, eine gute Diskussionsgrundlage. Man kann verschiedene Lebenseinstellungen verdeutlichen und so leichter darüber sprechen. Bei der kritischen Besprechung eines aktuellen Liedes ist aber große Zurückhaltung geboten. Ein Lied gehört zur Privatsphäre eines Jugendlichen, sozusagen zum Inventar seiner gefühlsmäßigen und geistigen Wohnung. Es stellt einen Vertrauensbeweis dar, wenn er diese herzeigt und z. B. sein Lieblingslied in eine Gruppe mitbringt. Ein solches Lied zu kritisieren stört die Beziehung zu dem Jugendlichen.

2. Den Rhythmus übernehmen

Über 90% der populären Musik sind mehr oder weniger ausgeprägt von einem Rhythmus getragen, den man „off-beat“ nennt. Er ist gekennzeichnet von der Betonung des 2. und 4. Taktteils. Im Gegensatz dazu wird in der europäischen klassischen Musik sowie in der traditionellen Volksmusik seit Jahrhunderten der 1. und 3. Taktteil betont. Populäre Sender wie Ö3, Bayern 3 spielen fast ausschließlich Musik mit diesem „off-beat“-Rhythmus. Zur Zeit setzt sich dieser Rhythmus weltweit und in fast allen Musikgattungen durch. Jede bessere dörfliche Blasmusik spielt auch Big-Band-Musik, beim Musikantenstadel ist bereits die Hälfte der (volks-

dümmlichen) Musik mit Schlagzeug unterlegt, und das spielt „off-beat“; die Operette ist out, das Musical in. Sowohl im China-restaurant als auch im türkischen Basar höre ich immer wieder, sobald „moderne“ Musik gespielt wird, die alten Instrumente, die völlig fremden Tonsysteme und Harmonien, aber unterlegt mit dem „off-beat“-Rhythmus.

Alle Hits der 80er Jahre, die Freude ausdrücken, sind von diesem Rhythmus getragen. Das ist ein eindeutiger Befund, der nach meinem Ermessen eine pastorale Konsequenz erfordert. Es ist vollkommen logisch, daß Jugendliche und junge Erwachsene die Musik unserer Liturgie als langweilig empfinden. Lob, Freude, Lebensfreude sind in ihrem Musikempfinden an den Off-Beat gebunden. Ich bin daher überzeugt: Wenn Gloria und Sanctus – auch für Jugendliche fühlbar – etwas mit Freude zu tun haben sollen, dann müssen diese Lieder in diesem Rhythmus erklingen.

Für jene, die selten zur Kirche gehen, ist unsere Kirchenmusik eigentlich nicht verstehbar. Das behaupte ich für jene jungen Erwachsenen, welche die musikalische Revolution der späten 60er Jahre als Jugendliche bewußt mitgemacht haben (jene heute 40jährigen, die Beatles-, Bob-Dylan-, Rolling-Stones-Fans geworden und geliebt sind), und alle späteren Generationen, die in Radio und Fernsehen, in Diskotheken keine andere Musik mehr zu hören bekommen. Diesen Gruppen wird die Kirche bestenfalls als ein akustisches Museum erscheinen.

Aber auch jene, die von Kindheit an von den Eltern in den Gemeindegottesdienst mitgenommen wurden, sind mit unserer alteingeführten Musik unzufrieden. Sie singen kaum mit und empfinden sie als langweilig, sind aber von Rhythmusmessen begeistert. Eine Ausnahme bilden nur jene Jugendlichen, deren Eltern hauptsächlich klassische Musik hören. Nach der Anzahl der Ö1-Hörer zu schließen, sind dies ca. 7% der österreichischen Bevölkerung. Aber nach meiner Beobachtung sind auch diese Jugendlichen durchwegs musikalisch zweisprachig.

In Europa hat sich die Kultur geändert, speziell das Musikempfinden Jugendlicher und junger Erwachsener. Wenn es um Fragen der „Mission“ geht, so sind diese untrennbar mit dem Anliegen der „Inkulturation“ verbun-

⁷ Von der Gruppe STS stammen mehrere Lieder, welche diesen Aufwand lohnen. Ein Beispiel dafür: STS, Das Boot ist voll, Text und Musik: Schiffkowitz, aus der LP: STS, Jeder Tag zählt, 1990.

den. Papst Johannes Paul II. hat in seiner Enzyklika „Redemptoris Missio“ mit großem Nachdruck darauf hingewiesen. Man erwartet heute nicht mehr, daß ein brasilianischer Indianer die europäische Musik des 16. bis 19. Jahrhunderts zur seinen macht oder die Lieder des „Gotteslobs“ schön findet und mitsingt.

Beim Großprojekt der „Neuevangelisierung“ ist aber die Problemstellung die gleiche. Die Kirche kann mit ihrer „Frohen Botschaft“ nur verstanden werden, wenn die Inkulturation des Evangeliums in die geänderte Kultur Europas gelingt. Das betrifft ganz wesentlich auch die Musik, besonders den Rhythmus.

Praxis

Walter Wiesli

Kirchenlied und Verkündigung

Welche Chancen haben alte und neue Kirchenlieder als liturgische Gesänge, und welche Möglichkeiten bieten sie für die Verkündigung? Nach einem bis auf Luther und die Gegenreformation zurückgehenden historischen Aufriß werden die heutigen Kirchenlieder nach ihren Verkündigungschancen abgefragt.

red

Kirchenlied als Verkündigung?

Die Frage nach dem Verkündigungscharakter des Kirchenliedes ist zunächst eine typische Fragestellung der Reformationskirchen. Sie wird mehrheitlich, teils sogar entschieden bejaht von der lutherischen Theologie, die in einer kräftigen Inkarnationstheologie die Einheit von Wort und Musik, von göttlicher und irdischer Natur des Wortes Gottes betont. Im Lied geht es Luther wesentlich darum, „das heilige Evangelion . . . zu treiben und in Schwang zu bringen“¹. Das Lied hat die Aufgabe, das Wort Gottes dem Volk einzuprägen und es leben-

dig zu erhalten. So wird der Gemeindegesang zu einem konstituierenden Bestandteil des Gottesdienstes, in welchem die Gemeinde ein liturgisches, wengleich auch einziges Amt übernimmt. Die kerygmatische Grundintention wird vor allem in Luthers Katechismusliedern deutlich.

Von dieser Position setzt sich die Dialektische Theologie entschieden ab. Verkündigungscharakter kommt einzig und allein dem Wort Gottes zu. Die Musik ist lediglich ein Vehikel für das Wort.² Offenbar steht hinter der schroffen Ablehnung des Verkündigungsauftrags der Musik die Sorge, die Musik könnte die Herrschaft über das Wort gewinnen und die Größe und Jenseitigkeit Gottes und seines Wortes konkurrenzieren.³ Eine Fragestellung dieser Art ist der katholischen Liturgie fremd. Sie sieht alle Elemente des Gottesdienstes viel mehr auf der sakramentalen Zeichenebene. „Gesang ist weder bloße Zusammenfügung von Musik und Text noch zufälliges Aufeinandertreffen von reiner Musik und reiner Poesie. Er ist eine menschliche Urgeste, mit der Wörter und Töne eins werden. Im Gesang ist der Text Bedeutungsträger unter Verwendung des Mediums Musik; andererseits unterstreicht die Musik die Bedeutung des Ausgesagten und verleiht ihm eine deutlichere Gewichtung. Mit Hilfe des Wortes vermag die Musik dem Gott Jesu Christi einen ‚Namen‘ zu geben; durch die Musik jedoch versucht die menschliche Stimme, das Unsagbare zu sagen.“⁴ Die Einwohnung des Wortes Christi bewirkt sowohl das Singen der Gemeinde (Kol 3, 16) als auch umgekehrt: Das Lehren, Mahnen und Singen der Gemeinde wird zum Anlaß und Ereignis der Einwohnung des Wortes (die beiden Partizipien in Kol 3, 16 instrumental interpretiert). Dies scheint einer katholischen Grundbefindlichkeit liturgischen Singens zu entsprechen, die weniger reflektiert als viel eher praktiziert wird.

Das außerliturgische Kirchenlied

Martin Luthers Vorstoß zur ‚Deutschen Messe‘ veranlaßt die Katholiken zunächst zu ei-

² F. Buchholz, Musik und Musiker in der christlichen Gemeinde, Regensburg 1956, 17.

³ Ders., Verkündigungscharakter des Singens, in: MuK 26 (1956) 269.

⁴ Dokument der Universa Laus 1980, 5.5, in: KK 105 (1980) 190.

¹ Aus Luthers Vorrede zum Wittenberger Geistlichen Gesangbüchlein 1524.